



20 / VENEDIG. DIE FASSADEN DES ST. MARKUSPLATZES VOR DEM GOTISCHEN GEWIRRE DER ALTSTADT

ruhig. Besonders schädlich ist der „Säulenunfug“ (Abb. 380), wo er sich an Privatbauten in dreistem Wettbewerb gegen den maßvollen Fassadenschmuck benachbarter öffentlicher Bauten breit macht (Abb. 300–03). Nicht selten sind die rückwärtigen Fassaden von Bauten führender Baumeister besser als die Straßenseiten, weil auf der Rückseite maßvoller mit schmückendem Beiwerk umgegangen und die gute Wirkung durch gute Verhältnisse angestrebt wurde (Abb. 438) statt durch aufgelegte Bildhauereien nach palladianischen Vorbildern (Abb. 439, 76, 263) oder durch die heute beliebten expressionistischen Orgien (Abb. 275, 343). — Neben den palladianischen haben die französischen Fassaden großen — guten und schlechten — Einfluß auf die Baukunst aller Länder gewonnen. In den Pariser Fassaden findet man auch heute noch neue Auswirkungen des Geistes strenger Einfachheit, der z. B. den Hof des

Invaliden-Hotels (Abb. 21) geschaffen hat und dessen Pflege besonders viel für das kommende Zeitalter des Eisenbetons bedeutet (Abb. 23 u. 86). Die Pariser Fassaden, die unter Ludwig XV. und XVI. etwas leuchtend Anmutiges bekamen (Abb. 29–31), die um 1800 sehr einfach und 1860 wieder beinahe zu reich wurden (Abb. 24 und 25), streben neuerdings gelegentlich wieder der fast puritanischen Einfachheit (Abb. 21, 24 und 87) zu, die stets einer der großartigsten, wenn auch manchmal sich versteckenden Züge französischen Wesens war. Vorläufig sind allerdings neue Fassaden von der Einfachheit der in Abbildung 26 und 86 gezeigt noch selten. Selbst Fassaden wie die von Sauvage (Abb. 28) und Plumet stehen wohl noch über dem Durchschnitt des Geschmacks, der heute in Paris zu herrschen und namentlich seit etwa 1900 verwildert zu sein scheint (Abb. 22). Auf Abbildung 27, die einen frühen Versuch des